

## Besonders – durchschnittlich Die Suche nach dem Besonderen an Thomas und Sabine Müller

Warum habe ich einen Bauchnabel? Die Frage eines kleinen Kindes an seine Mutter. Die Antwort: Da hat Gott dich mit dem Zeigefinger angestupst und gesagt „Dich habe ich ganz besonders lieb“. Das Kind strahlt. Dass alle anderen Kinder *auch* einen Bauchnabel haben ist ihm entweder nicht bewusst - oder es stört sich nicht daran. Wir Erwachsenen können da nur drüber lächeln. Wir wissen, dass die Sache mit dem Bauchnabel anders läuft.

Von wegen „ganz besonders“. Irgendwann früher oder später haben die meisten von uns gelernt: Ich werde nicht berühmt. Ich werde nicht reich. Ich bin so irgendwie Durchschnitt. Was soll an mir schon besonders sein? Ich bin Thomas oder Sabine Müller.

Thomas und Sabine Müller gibt es nicht wirklich. Sie sind die statistischen Norm-Deutschen. Der häufigste Vorname in Deutschland für Frauen ist Sabine - der für Männer Thomas. Der häufigste deutsche Nachname ist Müller. Viel von dem, was Thomas und Sabine Müller machen, was sie denken, was sie besitzen und womit sie ihren Lebensunterhalt bestreiten, steckt in jedem von uns. Sehr viel sogar. Nahezu alles, was wir tun oder was uns beschäftigt wird regelmäßig abgefragt, vermessen und statistisch ausgewertet.

### Sprecher

Mit 24,5 Jahren sind Thomas und Sabine Müller bei den Eltern ausgezogen. Sie stehen morgens um 6 Uhr 23 auf, im Schnitt frühstücken sie zu Hause - nicht etwa unterwegs oder am Arbeitsplatz. Drei Viertel der Deutschen trinken täglich Kaffee, nur sieben Prozent tun dies nie. Zur Arbeit kommen Thomas und Sabine mit dem Auto. Knapp 50 Kilometer fahren sie täglich mit dem Wagen. Busse und Bahnen nutzen sie eher selten. In ihrem Portemonnaie sind zwischen 50 und 100 Euro - weniger als 20 oder mehr als 150 Euro tragen die wenigsten mit sich herum. Thomas und Sabine kochen täglich, treiben aber seltener als ein mal im Monat Sport. Deswegen haben sie etwas Übergewicht - aber nicht viel. Thomas und Sabine glauben an die Liebe auf den ersten Blick - was nicht heißt, dass sie sie tatsächlich erlebt haben. Sie haben ein Kind, aber kein Haustier. In ihrem Wohnzimmer gibt es eine Stehlampe, einen Couchtisch, eine Orchidee, eine Schrankwand und Vorhänge. Die Wände sind mit Raufaser tapeziert. Um 22 Uhr 47 gehen sie ins Bett.

### Autor

Wir Thomasse und Sabines mit dem schwarzen oder silbernen sieben Jahre alten VW Golf in der Garage sind ziemlich durchschaut. Unser durchschnittliches Leben lässt sich in Datensätzen ganz gut und treffend beschreiben. Und viele geben Daten freiwillig preis, indem sie mit EC-Karten bezahlen, sich mit dem Smartphone in der Landkarten-App orten lassen, bei Facebook bei bestimmten Parteien, Fußball-Vereinen, Firmen oder Kirchen „gefällt mir“ klicken - und bei anderen nicht. Lauter normierte Typen, die wegen ihrer Durchschnittlichkeit die perfekte Zielgruppe für Werbekampagnen sind.

Auch die Kirchen interessieren sich für ihre Müllers, die Durchschnitts-Christinnen und -Christen. Grob gesagt sind bundesweit ein Drittel der Deutschen konfessionslos oder muslimisch, ein Drittel ist katholisch und rund ein Drittel der Deutschen ist evangelisch. Von Bundesland zu Bundesland sieht es konkret verschieden aus: Das Saarland ist am katholischsten, der Osten am konfessionslosesten. Die evangelische Kirche in Deutschland forscht seit den frühen 70er Jahren, wie sehr sich die Mitglieder mit der Kirche verbunden fühlen - und warum. Die jüngste Studie ist in diesem Jahr unter dem Titel „Engagement und Indifferenz“ veröffentlicht worden. Auch hier finden sich wieder Einsichten über Thomas und Sabine Müller, sofern sie evangelisch sind. Der „Austritt aus der Kirchensteuer“ ist ein Phänomen der 90er Jahre. Wenn die Müllers heute noch evangelisch sind, dann bleiben sie es wahrscheinlich auch.

## Sprecher

Die repräsentative Studie hat herausgefunden, dass 43 Prozent der Evangelischen sich der Kirche verbunden fühlen - ein seit der letzten Befragung deutlich gestiegener Anteil. Gleichzeitig steigt aber auch der Anteil der Kirchenmitglieder, der sich *kaum* oder *gar nicht* verbunden fühlt: 32 Prozent der evangelischen Christen ordnen sich in dieser Gruppe ein. Die Gruppe der so genannten „Weihnachtschristen“, die bestimmt nicht austreten wollen, aber trotzdem nur einmal im Jahr eine Kirche von innen sehen, wird kleiner. Während die Eltern und Großeltern sich noch der Kirche wirklich zugehörig fühlen, verlieren besonders die jüngeren Befragten ihre Bindung zur Kirche. Bei den unter 21-Jährigen ist jedes fünfte evangelische Kirchenmitglied in Westdeutschland relativ entschlossen, so bald als möglich auszutreten. Nur 22 Prozent in dieser Altersgruppe in Westdeutschland fühlen sich der Kirche noch verbunden. Im Osten gibt es bedingt durch die atheistische DDR-Zeit weit weniger Evangelische. Dafür ist die Bindung der Verbliebenen deutlich höher. Ein Grund für den Verlust der Bindung im Westen ist, dass das Thema Religion oder religiöse Erziehung in Familien heute keine große Rolle mehr spielt. Nur in 16 Prozent der evangelischen Familien wird über Religion oder Glaube geredet. Diejenigen, die austreten wollen, brauchen Religion nicht für ihr Leben, können mit dem Glauben nichts anfangen oder halten die Kirche für unglaubwürdig.

## Autor

„Dich hat Gott besonders lieb“ - und der Bauchnabel, der für immer bleiben wird: So ganz nur-kindlich und aus der Luft gegriffen ist die Geschichte nicht. Thomas und Sabine Müller sind getauft, im statistischen Mittel nicht aus der Kirche ausgetreten. Irgendwann, in den meisten Fällen im Babyalter, wurden sie von einem Pfarrer in der Kirche mit Wasser auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes getauft. Tatsächlich (wie in der Kindergeschichte, die den Bauchnabel erklären soll) begründet die Taufe eine enge Bindung zu Gott. So weit sich Thomas oder Sabine auch innerlich oder äußerlich von Gott beziehungsweise der Kirche entfernen mögen - *theologisch* gilt die Taufe als „*signum indelebile*“, als unlösbares Zeichen, das bleibt. Eine besondere Bindung, die stärker hält als alle menschlichen Bindungen, sogar über den Tod hinaus. Aber reicht das aus, um aus Thomas und Sabine einen *besonderen* Thomas und eine *besondere* Sabine zu machen? Theologisch gesehen: Ja. Aber emotional, für uns Durchschnittsleute? Die Mitgliederbefragung der EKD liefert in ihrem großen Datenschatz über den Durchschnitts-Evangelen einen Hinweis:

## Sprecher

89 Prozent der Befragten gaben an, dass sie gerne wissen wollen, was der Sinn ihres Lebens ist. „Wozu bin ich da, ist mein Leben zu etwas gut? Wo führt es hin?“ Sie reden darüber zu Hause. Meist mit ihren Ehepartnern. Nur etwas über 20 Prozent tauschen sich darüber in der Kirche mit anderen Gemeindegliedern aus.

## Autor

Vielleicht hilft die Frage nach dem Sinn des eigenen Lebens bei der Suche, was an diesem durchschnittlichen Dasein besonders sein soll. Und sicher hilft auch ein unverstellter Blick auf die Statisterei weiter. Statistisch gesehen ist zwar der männliche Durchschnittsdeutsche 42 Jahre alt, 1,79 Meter groß, hat blaue Augen und liebt Baumarktbesuche. Aber Thomas und seine Frau Sabine sind eben nur ein statistisches Mittel. Wie viel Thomas und Sabine in uns steckt, das variiert. Wenn es darum geht, ob ich täglich Kaffee trinke oder mit dem Auto zur Arbeit fahre - dann bin ich Thomas Müller. Ich bin auch nur wenig älter und größer als Durchschnitts-Thomas - aber Baumärkte interessieren mich überhaupt nicht. Zum einen also gilt: Niemand ist *überall* durchschnittlich. Und zum anderen: Sicher bin ich nicht dazu da, um 1,83 Meter groß zu sein und jeden Tag Kaffee zu trinken - das beschreibt keinen Lebens-Sinn. Vielleicht liegt das, was uns zu besonderen Menschen macht, nicht in den statistisch auswertbaren „Hard-Facts“, sondern in den (bei Bewerbungen gern so genannten) „Soft Skills“? Wofür brennst Du? Was kannst Du? Der Apostel Paulus hat im ersten Korintherbrief ein Bild dafür gefunden: Das des einen Leibes, der viele verschiedene Glieder hat. Durch die Taufe gehört jeder Christ als Glied zu diesem einen Leib. Und wirklich alle Glieder gehören zusammen: und haben eine eigene, spezielle Aufgabe.

## Sprecher

Dem einen wird durch den Geist gegeben, von der Weisheit zu reden. Dem anderen wird gegeben, von der Erkenntnis zu reden, einem anderen der Glaube, einem anderen die Gabe, gesund zu machen. Einem anderen die Kraft, Wunder zu tun. Alles durch den selben Geist. Wenn der ganze Leib Auge wäre - wo bliebe das Gehör? Wenn er ganz Gehör wäre - wo bliebe der Geruch? Nun aber hat Gott die Glieder eingesetzt, ein jedes von ihnen im Leib, so wie er gewollt hat.

Autor

Wir haben gelernt: Thomas - das ist Durchschnitt. Vor wenigen Wochen hat ein Thomas ganz Europa beschäftigt. Und zwei Fragen aufgeworfen: „Was ist denn schon normal?“ und „War das jetzt etwas besonderes?“ Als Thomas Neuwirth wäre ihm das nicht gelungen - ein durchschnittlich großer, junger Mann, der morgens sicher zur Mehrheit der Kaffeetrinker gehört und vielleicht eine Orchidee in seinem Wohnzimmer stehen hat - oder eine Schrankwand. Aber als Conchita Wurst, als Drag-Queen, ein Mann in Frauenkleidern - aber mit Bart, bestimmte er die Schlagzeilen, als er mit Abstand den Eurovision Song Contest gewonnen hat. Die Brechung des Üblichen: Ein Bart im Kleid - das hat die europäischen Fernsehzuschauer angesprochen. Dafür haben sie massenhaft telefonisch abgestimmt. Dabei war der Song „Rise like a Phoenix“ - Hand auf's Herz - doch eher durchschnittlich.

Ungefähr zur gleichen Zeit wie Thomas Neuwirth alias Conchita Wurst ist in Oberbayern ein anderer Thomas zur Welt gekommen. Sein Nachname: Müller. Thomas Müller hat sein Ball-Talent zum Beruf gemacht - und ist Fußball Nationalspieler für Deutschland. Teil einer Mannschaft, die aus lauter absoluten Durchschnittstypen besteht, die überdurchschnittlich gut Fußball spielen können - und überdurchschnittlich gut daran verdienen.

Das Besondere im Durchschnitt - vielleicht zeigt es sich nicht bei jedem sofort augenfällig - wie bei Conchita Wurst. Und sicher verdient nicht jeder mit seiner Besonderheit viel Geld - wie die Nationalspieler. Aber es muss ja nicht gleich der Eurovision Song Contest oder die Fußball-WM sein. Wer im Dorf-Gesangverein die Stütze im Alt ist, wer den Fußball-Rasen seines kleinen Regional-Ligisten in Schuss hält, tut doch ohne Zweifel etwas Besonderes. Etwas, was andere nicht können. Und Menschen mit einem Talent zum Beispiel für gescheiterten Humor, die eine Abendgesellschaft blendend unterhalten, sind doch besonderer als ein Mario Barth, der mit durchschnittlichsten Witzen Stadien füllt. Selbst wenn solche Menschen besonders durchschnittlich um 22 Uhr 47 müde werden.

Quellen:

Statistische Daten zu „Thomas Müller“ nach Terra X „Deutschland - Wie wir leben“  
<http://www.zdf.de/terra-x/deutschland-wie-wir-leben-unsere-menschen-28072896.html>  
<http://muellermeter.zdf.de>

Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung der EKD (2014): [http://www.ekd.de/download/EKD\\_Dossier\\_Nr\\_4\\_Maerz\\_2014.pdf](http://www.ekd.de/download/EKD_Dossier_Nr_4_Maerz_2014.pdf)  
und [http://www.ekd.de/download/ekd\\_v\\_kmu2014.pdf](http://www.ekd.de/download/ekd_v_kmu2014.pdf) (lange Version)

Die Bibel in der Luther-Übersetzung von 1984, 1. Kor. 12 8-10 und 17-18